



# Studies/Studien

Original Paper UDC 331: 159.955

Severin Müller, Augsburg

## Ende der Arbeit und »Labour of Thought«

### Zur Bestimmung humanen Arbeitens in der Philosophie der Neuzeit

#### **Zusammenfassung**

*Den Ausgangspunkt dieses Beitrages bildet eine phänomenologische Analyse zur Gestalt von Arbeit in der gegenwärtigen Welt medialer und informeller Realitäten. Im Vordergrund stehen Analysen hinsichtlich des modernen Bewusstseins von Arbeit, insoweit es sich als maßgebend für das neuzeitliche Praxisverständnis erweist. Ein Rückgang auf Kant und Locke rekonstruiert die philosophischen Bestimmungen und Begründungen von Arbeit, welche die neuzeitliche Philosophie im Ganzen charakterisieren und deren Weg zur Moderne prägen. Infolge wird ein Blick auf die Probleme und Brüche innerhalb der gegenwärtigen Arbeitswelt ermöglicht, die auch durch elementare Verlusterfahrungen gekennzeichnet werden kann. Es ist die philosophische Erinnerungsarbeit, die die negativen Aspekte moderner Arbeitswelt bezüglich des modernen Selbstverständnisses von Mensch und Welt erst in vollem Ausmaß sichtbar werden läßt.*

#### **1. Einführung**

Ist die humane Bedeutung der Arbeit obsolet geworden, weil deren Leistung in der vorangeschrittenen Moderne marginalisiert wurde, zahlreiche der entsprechenden Tätigkeiten entschwunden sind oder überflüssig wurden? Gesetzt der Fall, dem wäre so – was beinhaltet der Bedeutungsverlust in dem Verständnis humanen Selbstseins, wie es die vorangeschrittene Moderne kennzeichnet? Zur Verdeutlichung vier einleitende Erwägungen.

*Zum ersten:* Spätestens in der Moderne<sup>1</sup> erlangt Arbeit die Gestalt, welche sich mit der Industrialisierung Zug um Zug entwickelte – die ausdrücklich rational bestimmte, rational begründete und rational unternommene Arbeit bildet die maßgebende Leistungsgestalt humanen Arbeitens. Rational bestimmt, begründet und unternommen heißt: Auf distinkt definierte

1

Im Anschluss an U. Beck wäre näherhin von »einfacher Moderne« zu sprechen, in Unterscheidung »zwischen einfacher und reflexiver Modernisierung«, in: U. Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt 1986, u. ö., S. 14. Dazu weiter:

U. Beck – W. Bonß – Ch. Lau, »Theorie reflexiver Modernisierung. Fragestellungen, Hypothesen, Forschungsprogramm«, in: U. Beck – W. Bonß – Ch. Lau, *Modernisierung der Moderne*, Frankfurt 2001, S. 1–35.

Zwecke und Standards ausgerichtet – in dem Sinne strukturiert und organisiert, evident zweckbezogen in ihren technischen Instrumentierungen, den entsprechenden Systemen der Herstellung und Erstellung der Materialien, der Produktion der Energien, der Erzeugung der materiellen und immateriellen Produkte; gleichermaßen rational strukturiert in den Systemen der Information, der Steuerung und des Transports, des hierin wirkenden Standards (etwa Normen der Effizienz oder der Präzision).<sup>2</sup> Arbeit erfolgt als rationale Arbeit in spezifischer Leistungsgestalt, zugleich wird Rationalität in dem Bezug und Kontext wesentlich als Rationalität der Arbeit bestimmt.

*Zum zweiten:* Die Leistungsgestalt bedingt und prägt traditionelle und gleichsam klassische Faktoren und Definitionsmerkmale von Arbeit: Dass Arbeit generell als humaner Prozess verstanden und unternommen wird, der sich (1) mit Wirklichem bzw. dessen Eigenart, dessen Verfassung oder Zuständen auseinandersetzt, (2) in dem Vorgang mit dessen Widerständigkeit konfrontiert ist, (3) diese Auseinandersetzung spezifischen Veränderungs- oder Umformungsabsichten folgt, die (4) der bearbeiteten Wirklichkeit eine spezifische Ordnung verleiht bzw. in eine spezifische Ordnung bringt. Die Veränderungs- oder Umformungsabsichten sind (5) von humanen Einzel- und Gesamtzielen vorgezeichnet, Gesamtziele, die (6) ihrerseits mitbestimmt werden vom waltenden, individuellen wie sozialen Verständnis humanen Selbstseins wie dem entsprechenden Verständnis von Welt.<sup>3</sup> Diese Faktoren erhalten eine eigene, fallweise spezifisch vorangetriebene Ausprägung, fallweise umgewandelte Form.

*Zum dritten:* Die rationalitätsbestimmte und rationalitätsgrundierte Gestalt von Arbeit bildet nicht allein in dem Sinne ein Paradigma der Moderne, als in ihm die modern maßgebende Leistungsgestalt entwickelt ist. Paradigmatisch ist diese auch deshalb, als diese Gestalt von Arbeit die moderne Lebenswelt komplex und polyvalent bedingt, in differenter Verbindlichkeit, faktisch wie theoretisch, als strukturierende, organisierende, definierende und orientierende Größe: In der Typik der faktischen Lebensbedingungen, in der Gestaltung humanen Selbstseins, in der Prägung humaner Identität und ihres Selbstverständnisses, in der Deformation und im Verlust humanen Selbstseinkönnens. Arbeit bildet eine bestimmende und orientierende Grundgröße, auch und gerade in der mit dieser Gestalt gegebenen mehrfachen Destruktivität, so der arbeits- und rationalitätsbedingten Destruktion von faktischen Arbeitsmöglichkeiten, so in dem Phänomen, dass Arbeit in ihrer faktischen Präsenz unsichtbar zu werden, die konkrete Wahrnehmung und Erfahrung solchen Arbeitens zu entschwinden scheint in der Dimension informeller, medialer und virtueller Realitäten.

*Zum vierten:* Für die Bestimmung der Arbeit als Arbeit der Rationalität wird ein Rückblick aufschlussreich. Zwar formiert die Leistungsgestalt solcher Arbeit sich faktisch und exemplarisch in der sich entwickelnden und perfektionierenden Industrialität. Die Gestalt rationalitätsbestimmter und rationalitätsgrundieter Arbeit ist indessen keineswegs allein in der industriellen Produktionsform gegeben. Deren Konzeption reicht nicht nur über diese hinaus, sie begegnet mehr noch schon früher, in einem eigenen Kontext: Sie tritt als theoretische Konzeption und in genuiner Fassung in der Philosophie der Neuzeit entgegen, erörtert, profiliert und lokalisiert im Kontext philosophischer Theorie. So zeigen sich im Fokus philosophischer Bestimmung elementare Aktionsformen rationalitätsbestimmter Arbeit, wird

deren Vorgang in Reinform umrissen. Zudem sichtet der neuzeitlich philosophische Diskurs Bedeutung und Stellwert solcher Arbeit: In der Wendung zu grundlegenden Signaturen humanen Selbstseins wie im Blick auf wesentliche Bestimmungen mundaner Wirklichkeit werden Möglichkeit und Notwendigkeit solcher Arbeit begründet, wird deren Leistung im Zusammenhang der Signaturen und Verhältnisse ausdrücklich positioniert, steht der eminent humane Rang ihrer Aktionsart in bislang nicht gegebener Signifikanz zur Debatte. Die philosophische Klärung betrifft zum weiteren Zwecke und Ziele humanen Arbeitens: Sie rücken in Hinsicht auf jene Signaturen humanen Selbstseins, zugleich im Bezug auf das Weltverhältnis dieses Selbstseins vors Auge. Aus den Klärungsprozessen erwächst eine eigene Definitions- und Begründungsgeschichte von »Arbeit« mit Bestimmungen von bezeichnender Kontinuität, welche in der Dimension philosophischer und anthropologischer Theorie über deren Bedeutung zu verständigen sucht.<sup>4</sup> Fließt die Bestimmungsgeschichte in vielfältigen Umsetzungen, Vermittlungen und Abschattungen ein in das Zug um Zug sich formierende lebensweltliche Bedeutungs- und Geltungsbewusstsein der Arbeit, formiert auch die philosophische Definitionsgeschichte von ihrer Seite aus am Ende, so hintergründig wie umwegig die moderne Auffassung von Arbeit? Wie immer es um Rezeptionen und Fortwirkungen dieser Art bestellt sein mag: Im öffentlichen Bewusstsein der Moderne ist Arbeit jedenfalls präsent in Signaturen, die wir schon im Kontext neuzeitlicher Philosophie begegnen – Signaturen, die ihre humane Bedeutung oder ihrem sozialen Stellenwert ausweisen, Arbeit als konstitutiven Prozess humanen Selbstseins, seiner individuellen und sozialen Identität fassen. Die Bedeutung und der Stellenwert von Arbeit sind auch und in eigener Intensität gegenwärtig in den laufenden Entwicklungen, welche den rasanten Verlust faktischer Arbeitsmöglichkeiten bewirken. Im Blick auf die Vorgänge bleibt freilich durchaus offen, ob sie insgesamt bereits jenes vielfach angekündigte »Ende der Arbeitsgesellschaft« beinhalten, noch, ob das ihr korrelierende Bedeutungs- und Geltungsbewusstsein von Arbeit widerstands- und spurenlos sich auflöst, um von den Konsequenzen eines solchen Bewusstseinsverlustes noch nicht zu reden.

Für die philosophische Begründungs- und Bedeutungsgeschichte aber ist zu erwägen: Der Rückblick auf jene neuzeitlich formulierten Bestimmungen ermöglicht fallweise, das moderne Bewusstsein von Arbeit eigens aufzuschliessen, die in ihm gegenwärtige Bedeutung und Geltung modernen

2

Zur Struktur moderner Arbeit siehe auch: H. Bravermann, *Die Arbeit im modernen Produktionsprozeß*, Frankfurt/New York 1977; zur Phänomenologie der Arbeitswelt in ihren Transport- und also Verkehrsformationen exemplarisch: W. Schivelbusch, *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jh.*, München 1989; sowie die Darstellung bei R. Sennett, *Fleisch und Stein. Der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation*, Berlin 1995, Darin bsd. 437–467.

3

Zur Definition von Arbeit im Einzelnen: S. Müller, *Phänomenologie und philosophischer Theorie der Arbeit*, Bd. 1, Freiburg/München 1992.

4

Wozu sogleich erinnert werden muss: Selbstverständlich sind, in aller Knappheit notiert, die prinzipielle Bedeutung und Geltung, welche Arbeit in der Moderne auszeichnen, Resultat vielfältiger Faktoren der Sozial- und Arbeitsgeschichte, Konsequenz differenter wirtschafts- und technikgeschichtlicher Entwicklungen wie der aus ihnen erwachsenen Erfahrungsverläufe (um nur einige dieser Prozesse zu nennen). Vgl. dazu schon J. Sombart, *Der moderne Kapitalismus*, Bd. II, I, 1, 2, München <sup>5</sup>1922, u. Bd. III, 1, 2, München/Leipzig 1928.

Arbeitens in besonderer Rücksicht, so im Blick auf elementare Signaturen ihrer Leistung, in der Wendung zu maßgebenden anthropologischen Bezügen wie im Blick auf grundlegende mundane Bedingungsverhältnisse zu beschreiben. Zugleich ist die in solchen Bestimmungsverhältnissen und Zusammenhängen gesichtete und lokalisierte Arbeit in ihren Grenzen und in ihren Negativseiten zu entziffern. In Grenzen und Negativseiten heißt: Auch im Einblick in Bestimmungen, welche sich im Erfahrungshorizont jüngster Entwicklungen in ihrer neuzeitlichen Herkunft und Kontinuität als fragwürdig erweisen, fallweise das Auge auf unumgängliche Transformationen mancher Signaturen dieser Arbeit der Rationalität führen.

## 2. »Rohrer Stoff« und »Arbeit des Denkens«: Ausgangsbestimmungen neuzeitlich philosophischer Begründung von Arbeit

In welchem Sinne fasst die Philosophie der Neuzeit »Arbeit«, wie bestimmt sie deren »Rationalität«? Mit der Frage steht der keineswegs selbstverständliche Vorgang zur Debatte, dass Arbeit überhaupt in den Blick philosophischer Erörterung rückt, geht es zugleich darum, *wie* sie zum Thema wird. Zur ersten Illustration drei Zitate. Im »*Essay Concerning Human Understanding*« von 1689 spricht Locke etwa von »*Labour of thought*«, von »der Arbeit des Denkens«. <sup>5</sup> 1781 eröffnet Kant die *Kritik der reinen Vernunft* mit der Erklärung:

»Erfahrung ist ohne Zweifel das erste Produkt, welches unser Verstand hervorbringt, indem er den rohen Stoff sinnlicher Empfindungen bearbeitet.« <sup>6</sup>

Und nochmals Kant: »Menschen« – heißt es in *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* von 1784 – »arbeiten sich von selbst nach und nach aus der Rohigkeit heraus.« <sup>7</sup>

Drei Bestimmungen, die Arbeit nicht in ökonomischem Sinne fassen. Die Bestimmungen thematisieren Arbeit im Kontext philosophischer Abhandlungen, welche grundlegend geworden sind für die Philosophie der Neuzeit, wegweisend für deren fortwirkendem Programm theoretischer Klärung humanen Selbstseins, seiner Selbst- und Weltverhältnisse, also jenen Prozess, den Kant als »[...] herkulische Arbeit des Selbsterkenntnisses [...]« <sup>8</sup> ausgewiesen hatte. Näherhin betrachtet und in thesenartiger Verkürzung gesagt: Bei Locke wie bei Kant identifizieren und profilieren die genannten Bestimmungen Vorgänge erschließender, klärender und strukturierender Rationalität. So lautet eine der Klärungsleistungen, die Kant dem »Verstand« zuschreibt: Der

»[...] diskursive Verstand muß viele Arbeit zu der Auflösung und wiederum Zusammensetzung seiner Begriffe verwenden [...]« <sup>9</sup>

Zugleich und darüber hinaus markiert Kant im Begriff der »Arbeit« Prozesse humanisierender Gestaltung und Selbstgewinnung. In dem Sinne führt die Kantische Erklärung in der *Kritik der reinen Vernunft* fort, was die Lockesche Formel von der »Arbeit des Denkens« modelliert, darin insgesamt in Gang setzt und auf den Weg bringt: Eine Konzeption von Arbeit als fundamentaler humaner Aktionsart. Worin besteht diese Fundamentalität, worin gründet deren basale Bedeutung? In vorläufiger Charakteristik gesprochen: Die Fundamentalität beruht zum einen im anthropologischen Stellenwert so bestimmter Arbeit – dass die essentielle Leistung des *animal rationale* als Arbeit geschieht, der Überschritt zur Humanität durch deren Leistung erfolgt. Zum anderen gründet die fundamentale Bedeutung in

der Positionierung von Arbeit als ursprünglich humanem Weltbezug – einer Bestimmung, die sich ihrerseits als Konsequenz einer distinkten Gesamtauffassung von Welt zeigen wird.

Lange vor Marx, lange vor Hegel, am Beginn neuzeitlicher Philosophie schon wird Arbeit Thema solcher Theorie. Wie Locke Arbeit sichtet, distanziert die lange und weitreichende theoretische (und nicht allein theoretische) Anonymität der Arbeit: Dass deren Leistung, im Gefolge einer tradierten, ursprünglich aristotelisch begründeten Rangfolge humaner Aktionsarten als inferiorer Prozess eingestuft, damit als Aktionsmöglichkeit bewertet wurde, die sich unterhalb philosophisch relevanter Gegenstände befand. Mehr noch: Arbeit erlangt zudem – schon bei Locke – basale anthropologische Bedeutung, sie gewinnt, damit verbunden, den Rang einer maßgeblichen Größe im humanen Selbst- und Weltverhältnis. Der Sachverhalt ist mehrfach relevant. *Zum ersten* prägt Arbeit in der Bedeutung und Position Eigenart und Gestalt dieses philosophisch konzipierten Selbst- und Weltverhältnisses wie dem hierin generell angezielten humanen Selbstverständnis. *Zum zweiten* werden Bedeutung und Position humanen Arbeitens, wie Locke dies anfänglich darstellt, mitbedingt von Bestimmungsgrößen, die das neuzeitlich konzipierte humane Selbst- und Weltverständnis kennzeichnen.<sup>10</sup>

### 3. Arbeit der Rationalität: Ausgangsbestimmungen und Verhältnisse der Lockeschen Konzeption

Wie fasst Locke Arbeit als konstitutiv humanen Prozess, worin gründet deren anthropologischer Stellenwert, woraus im Einzelnen resultiert deren Position als ursprünglich humaner Weltbezug? Schon die »Zweite Abhandlung von der Regierung« (*The Second Treatise of Government*) verhandelt in Kapitel V »Vom Eigentum« (*On Property*) Arbeit als grundlegend humane Aktionsart. In der Erörterung, worin Locke – von der sog. Arbeit der Sammler und Jäger über Agrikultur und Handwerk bis hin zur Produk-

<sup>5</sup> J. Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, Ed. By P.E. Niddich. Clarendon Press, Oxford 1979, im Folgenden zitiert als EHU, Seitenzahl, hier: EHU 156, dt.; J. Locke, *Versuch über den menschlichen Verstand*, 2 Bde. Hamburg 1981, im Folgenden zitiert als VV, Bandzahl, Seitenzahl, hier: VV 1, 177.

<sup>6</sup> I. Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, Hrsg. von R. Schmid, Hamburg 1956, A 1, S. 38; analog A 298/ B 355, S. 338: »[...] den Stoff der Anschauung zu bearbeiten und unter die höchste Einheit des Denkens zu bringen«.

<sup>7</sup> I. Kant, *Werke*, Hrsg. von E. Cassirer, Bd. IV. Berlin 1922, S. 174. Ähnlich S. 170: »[...] durch eigene Bearbeitung ihres Geistes sich aus der Unmündigkeit herauszuentwickeln [...]«.

<sup>8</sup> So in: Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie – Kant, *Werke*, Bd. 6, S. 478.

<sup>9</sup> Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie – Kant, *Werke*, Bd. 6, S. 478.

<sup>10</sup> In der spezifisch neuzeitlichen Konzeption des humanen Welt- und Selbstverständnisses ist zugleich die entschiedene Differenz zum benediktinischen »ora et labora« und der darin begegnenden Hochschätzung humaner Arbeit gegeben, die deren Leistung der offenbaren Schöpfungsordnung verbunden wissen konnte. Dazu und zur Bedeutungsgeschichte von Arbeit im Generellen: W. Conze – M. Riedel, »Arbeit«, in: O. Brunner, *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politischen Sprache in Deutschland*, Stuttgart 1972, Bd. 1, SS. 154–215; »Zur Faktizität, Bedeutung und Einschätzung von Arbeit in der griechischen Antike auch Ch. Meier: Das Problem der Arbeit in seinen Zusammenhängen«, in: U. Beck (Hrsg.), *Die Zukunft von Arbeit und Demokratie*, Frankfurt 2000, S. 67–71.

tion von »Geld« – in nuce eine Entwicklungsfolge von Grund- und Gesamtgestalten humanen Arbeitens, darin ein Modell von Arbeitsgeschichte als Geschichte humanen Zivilisation und humanen Fortschritts profiliert, begegnen bereits zentrale Signaturen fundamental gedachter Arbeit. Diese Signaturen (nicht zuletzt jene, welche der *Treatise* in Produktion und Funktion von »Geld« kenntlich werden lässt bzw. in dessen Konzeption voraussetzt) werden im Kontext des *Essay Concerning Human Understanding* vorangeführt und in einem Zusammenhang von besonderer Art entfaltet.<sup>11</sup> Profiliert und begründet Lockes *Essay*, so ist eigens zu erinnern, Arbeit als konstitutiv humanen Prozess, erfolgt dies im Zusammenhang von Arbeit und Rationalität, in Hinsicht also auf eine distinkte Gestalt humanen Arbeitens. Was der *Essay* in dem Kontext und Zueinander sodann als Arbeit der Rationalität sichtbar werden lässt, stellt eine Bestimmung humanen Arbeitens dar, die keineswegs nur einen besonderen, marginalen oder abgehobenen Spezialfall vorführt, vielmehr als exemplarisches Modell ihrer Leistung angesehen werden darf, modellhaft in der beschriebenen Typik arbeitender Auseinandersetzung mit Wirklichem, arbeitender Erkundung, Erschließung, Präsentation human differenter wie human eigener Realitäten. Für den Sachverhalt und die Bezüge ist im Einzelnen zu erinnern: Lockes *Essay* verfolgt das Programm einer Neubestimmung humanen Erkennens. Dies geschieht in der Rückwendung zu der Dimension humaner Fähigkeit, welche Locke als Aktionsinstanz des Erkennens anspricht – den »Verstand«. In der Analyse des »Verstandes« gilt es, die Bedingungen, Elemente und Verfahren zu identifizieren, welche Erkennen ermöglichen, ineins dessen Reichweite und Grenzen definieren. Der Absicht korreliert, die Struktur der Verfahren vorzuführen, worin diese adäquat und optimal unternommen werden – kurzum: die Rationalität der Prozesse zu bestimmen, vermöge derer Erkennen wahrheitsfähig geschieht, in der Rationalität am Ende die Effizienz der Erkenntnisleistungen zu garantieren. Für das Programm werden mehrere Ausgangsbestimmungen leitend, die zum einen der »Verstand«, zum anderen dessen Weltverhältnis betreffen. Sie verweisen ihrerseits auf Rahmenbedingungen, welche das Lockesche Programm bewegen. Zugleich zeichnen die Ausgangsbestimmungen vor, *dass* Arbeit thematisch und ebenso, *wie* sie gefasst werden muss. Die eine Ausgangsbestimmung lautet: Der »Verstand« ist als Aktionsinstanz des Erkennens ohne anfängliche Wissensgehalte, ebenso wenig besitzt er ursprünglich ihm zu eigene Prinzipien – »a white paper, void of all caracters«.<sup>12</sup> Die Generalcharakteristik des »Verstandes« als »leeres Kabinett«<sup>13</sup> markiert in ihrer Gegenwendung eine Verflechtung eigener Art. Wie die entsprechende metaphorische Kennzeichnung als »Audienzsaal des Geistes«<sup>14</sup> verweist die Generalcharakteristik auf Lockes Auseinandersetzung mit Descartes und dessen »ideae innatae«, welche das gesamte I. Buch des *Essay* (»Weder Prinzipien noch Ideen sind angeboren«) in Anspruch nimmt. Auseinandersetzung und Gegenwendung dokumentieren den spezifisch denkgeschichtlichen Kontext der Lockeschen Argumentation: Lockes Projekt einer Neubestimmung humanen Erkennens siedelt im Diskurszusammenhang neuzeitlicher Rationalität, des mit Descartes inaugurierten Unternehmens radikaler Reflexion humaner Intellektualität und ihres bewussten Selbstseins.<sup>15</sup> Inhaltlich betrachtet, verabschiedet Lockes dezidierte Wendung gegen jedwede ursprüngliche Geprägtheit des »Verstandes« den tradierten Gedanken, es hätte dieser Verstand ein Wissen um selbsteigene Strukturen von Wirklichkeit – ein Wissen, das die Tradition in jenen ur-

sprünglichen Gehalten und Prinzipien lokalisiert hatte.<sup>16</sup> So verleiht die Abwehr apriorischer Strukturierung der These ursprünglicher Leere des Verstandes Tiefenschärfe, sie lässt den Ort dieser These im Diskurs neuzeitlich philosophischer Rationalität kenntlich werden.<sup>17</sup>

Lockes These jener anfänglichen Leere und Ungeprägtheit beinhaltet indessen keineswegs, den »Verstand« als rein passive Größe zu denken. In aller Leere ist er vielmehr von bezeichnender Aktionspotenz. Dies kommt in der weiteren Ausgangsbestimmung zum Ausdruck, welche sich der Herkunft der Wissensgehalte des »Verstandes« widmet:

»Nehmen wir also an, der Geist sei, wie man sagt, ein unbeschriebenes Blatt, ohne alle Schriftzeichen, frei von allen Ideen, wie werden ihm diese dann zugeführt? Wie gelangt er zu dem gewaltigen Vorrat an Ideen, womit ihn die geschäftige schrankenlose Phantasie des Menschen in nahezu unendlicher Mannigfaltigkeit beschrieben hat?«<sup>18</sup>

In knappster Charakteristik wie in bezeichnender terminologischer Wendung gesprochen:

»Woher hat er all das Material für seine Vernunft und seine Erkenntnis [...]?«<sup>19</sup>

Um »Material« also handelt es sich, wenn es um anfängliche Gehalte dieses »Verstandes« geht – eine Auffassung, die spezifische Konsequenzen für die Leistungen haben wird, die diesem »Material« gelten. Das »Material« aber entstammt, so lautet die Antwort, entweder den Sinnen, den in den Sinnen hervorgerufenen »Empfindungen« (*sensations*). Zum anderen resultieren Wissensgehalte aus dem Nachdenken (*reflection*) des »Verstandes« über die »Empfindungen« bzw. über die ihnen gewidmeten intellektuellen Prozesse: So die

»Wahrnehmung der Operationen des eigenen Geistes in uns, der sich mit den ihm zugeführten Ideen beschäftigt. Diese Operationen statten den Verstand [...] mit einer anderen Reihe von Ideen aus [...] wahrnehmen, denken [...] erkennen. Indem wir uns ihrer bewußt werden [...] gewinnen wir [...] für unseren Verstand ebenso deutliche Ideen.«<sup>20</sup>

Die Prozesse aber sind im Gefolge entstandener Empfindungen ihrerseits erst Zug um Zug auszubilden, in Selbstaktivierung und Selbstformierung des »Verstandes« und seiner Aktionspotenz zu entwickeln. Insgesamt ge-

11

Dazu im Einzelnen: M. Brocker, *Arbeit und Eigentum. Der Paradigmenwechsel in der neuzeitlichen Arbeitstheorie*, Darmstadt 1992; sowie S. Müller, *Phänomenologie und philosophische Theorie der Arbeit*, Bd. 11, Freiburg/München 1994, SS. 197–305.

12

EHU 104; VV 1, 107.

13

VV 1, 3 8; EHU 55: »an empty Cabinet«.

14

VV 1, 130. – Zur Eigenart Lockescher Metaphorik im Einzelnen: S. H. Clark, »The Whole Internal World His Own: Locke and Metaphor Reconsidered«, in: *Journal of the History of Ideas*, Vol. 59, No 1 (January 1998), SS. 241–265.

15

VV 1, 130. Inhaltlich hat Locke die These von der anfänglichen »Leere des Verstan-

des« von Pierre Gassendi übernommen. Zur Anknüpfung Lockes an Gassendi im Einzelnen: R. Specht, »Erfahrung und Hypothesen. Meinungen im Umkreis Lockes«, in: *Philos. Jahrbuch*, 88. Jgg. (1981), SS. 20–49.

16

So exemplarisch noch Descartes in der Konzeption der »ideae innatae«.

17

Zu Lockes anti-apriorischer Wendung auch: R.J. Aaron, *John Locke*, Oxford <sup>3</sup>1971, SS. 83–98.

18

VV I, 107f.

19

VV I, 108.

20

VV I, 108, EU 105.

nommen, lässt die vorgeführte Prozessfolge, so die maßgebende Formulierung, »bewusst werden« (*being conscious of*) – die Folge zeigt am Ende die wissensmäßige Selbstvergegenwärtigung der Aktionsmöglichkeiten und Prozessformierung. Sie mündet in das Bewusstsein der Leistungsfähigkeit des »Verstandes«. Das heißt auch und zudem: Die Prozessfolge mündet in das Bewusstsein seiner optimalen Funktions- und Leistungsfähigkeit als Bewusstsein der optimalen, adäquaten entfalteten Prozessformen.

Die volle Eigenart der skizzierten Charakteristika des »Verstandes« zeigt sich mit der dritten Ausgangsbestimmung. Sie gilt ihrerseits der Genese der »Empfindungen« – sie nämlich entstehen »durch die Einwirkung von sinnlich nicht wahrnehmbaren Partikeln auf unsere Sinne«. <sup>21</sup> In der Blickbahn der atomistischen Bestimmungsart gilt dann weiter,

»... dass die verschiedene Bewegung und Gestaltung, Größe und Zahl solcher Partikel, wenn sie auf die verschiedenen Organe unserer Sinne einwirken, in uns je verschiedene Sensationen erzeugen, die wir von den Farben und Gerüchen der Körper haben; ein Veilchen kann beispielsweise durch den Impuls solcher sinnlich nicht wahrnehmbarer Materiepartikel von besonderer Gestalt und Größe und durch verschiedene Grade und Modifikationen ihrer Bewegung die Ideen der blauen Farbe und des süßen Duftes jener Blume in unserem Geiste erzeugen«. <sup>22</sup>

Die Einwirkung aber geschieht unbeliebig – Unbeliebigkeit, die Locke ihrerseits als Folge des spezifisch humanen Verhältnisses zur Welt ansieht:

»Da [...] alle Wesen, die auf die Welt kommen, von Körpern umgeben sind, die beständig und verschiedenartig auf sie einwirken, so prägen sich dem Geist eine Fülle verschiedenartiger Ideen ein, gleichviel, ob man etwas dafür tut oder nicht.« <sup>23</sup>

Lockes Erklärungen linieren die prinzipielle Wirklichkeits- und Weltverwiesenheit des »Verstandes«, bestimmen und lokalisieren diesen Bezug als fundamentales und ursprüngliches Verhältnis. Näherhin betrachtet, muss der Bezug zur Welt als Verflochtenheit in diese, gleichermaßen als Konfrontationsverhältnis gefasst werden. In der Verflochtenheit und dem Verhältnis, der damit verbundenen Gesamtbestimmung von Welt, sieht der »Verstand« sich mit einer besonderen Forderung konfrontiert: Die unvermeidbare Einwirkung der Körperwelt lässt eine Vielzahl von »Empfindungen« bzw. »Ideen« entstehen, welche den »Verstand« ebenso unumgänglich erfüllen. *Mit den Bestimmungen sind, insgesamt genommen, Grundbedingungen von Arbeit vorgewiesen.*

#### **4. Arbeit der Rationalität: Formung von »Material«, Ordnung der Bedeutung, Identifikation des Differenten**

Womit ist der »Verstand« konfrontiert? In erster und vorläufiger, gleichsam phänomenaler Beschreibung gesagt:

»Alle Vögel und Tiere, die man gesehen hat, alle Bäume und Pflanzen, die auf die Sinne eingewirkt haben, können selbst in dem umfassendsten Verstande keinen Platz finden [...] so können wir leicht den Grund dafür finden, warum die Menschen niemals versucht haben, jedes Schaf aus ihrer Herde, jede Krähe, die über ihnen dahinflog, viel weniger jedes Blatt einer Pflanze oder jedes Sandkorn auf ihrem Wege besonders zu benennen.« <sup>24</sup>

Übersteigt also die überwältigende Mannigfaltigkeit des Wirklichen, »die auf die Sinne eingewirkt« hat, in ihrer sinnlich wahrnehmungsmäßigen Präsenz (als »sensation« und »idea«) im Verstand dessen Möglichkeiten und dessen Fassungsvermögen, so wird bezeichnend, wie dieser auf die



Herausforderung antwortet. Fülle und unstrukturierte Mannigfaltigkeit dieses »Materials« bedürfen aus mehrfachen Gründen der Gliederung. Die Leistung untersteht genau definierten Vorgaben und Zwecken; sie werden ihrerseits entscheidend für deren Eigenart. Die Leistung folgt vorab dem Zweck, den »Verstand« in der entstandenen Mannigfaltigkeit nicht untergehen zu lassen, sondern zu erhalten. Zur Funktion der Erhaltung tritt der weitere Zweck, vermöge der gewonnenen, in jener Gliederung präsentierten Gehalte und der strukturierenden Fähigkeiten sozial kommunizieren zu können. So schon in Bezug auf »Namen«:

»Man erlernt Namen und gebraucht sie im Gespräch mit anderen lediglich, um verstanden zu werden.«<sup>25</sup>

Beide Zwecke definieren die geforderte Leistung als distinkt zielbezogenen, auf human definierte Vorgaben ausgerichteten Prozess. Für die so geforderten Operationen des »Verstandes« und ihre Leistungsgestalt werden zwei Aspekte wichtig. Wie notiert, bezeichnete Locke die entstandenen »sinnlichen Ideen« als bloßes »Material«. Vom »Verstand« selbst hingegen lässt der *Essay* wissen:

»Seine Macht, wie kunstreich und geschickt sie auch gehandhabt werden möge, reicht nicht weiter als bis zur Zusammensetzung und Zerlegung des ihm in die Hände gelieferten Materials [...].«<sup>26</sup>

Die Aussagen charakterisieren die Umgangsart des »Verstandes« mit der Mannigfaltigkeit der »Ideen« als »Material«, sie nennen Prozeduren, welche dessen Diffusität bewältigen müssen. Im Letzten richten die angeführten Verfahren sich auf die Strukturierung der gegebenen Mannigfaltigkeiten. Die Gliederung geschieht durch Klassifikation, worin die vordem diffuse Vielfalt sortiert und gruppiert, durch eigens konzipierte Klassifikationsbegriffe identifiziert und verstehbar geordnet wird, in der Topologie und im

21

VV I, 149. In der Fortsetzung: »Denn es gibt offenbar Körper, von denen jeder so klein ist, dass wir mit keinem unserer Sinne seine Größe, Gestalt oder Beschaffenheit entdecken können [...].«

22

VV I, 149f. – Kaum merklich enthält die Erklärung eine bezeichnende Lücke. Sie lässt unbestimmt, wie es denn von jenen »Eindrücken«, welche die fünf Sinne differenziert aufgefächert in den »Audienzsaal des Geistes« gelangen lassen, zu »Wahrnehmungen« und »Ideen« kommt. Wie geschieht die Umsetzung des einen ins andere, worin die »Eindrücke« sich im »Verstand« als »Wahrnehmungen« und »Ideen« präsentieren können, wodurch erfolgt die Transformation, welche keine eben geringe Umwandlung vorführt, nämlich den Überschritt vom bloß korporalen »Impuls« und dessen physiologischer Wirkung zur mental verstehbaren Gegebenheit? Entsprechend macht W. Yolton, a.a.O. 516 auf diese Erklärungslücke in Lockes Argumentation aufmerksam. Dass und in welchem Masse Lockes Fassung von »perception« aber in Auseinandersetzung mit Malebranche gewonnen wird, zeigt W. Yolton, Locke and Malebranche: Two Con-

cepts of Ideas. In: R. Brandt (Hrsg.), *John Locke*, Berlin/New York 1981, SS. 212–220; zur differentiellen Verwendung und Bedeutung von »idea« siehe R. S. Woolhouse, *Locke's Philosophy of Science and Knowledge*, Oxford 1971, SS. 34–37. Schließlich ist zu Lockes Erklärung zu erinnern: Im Fortgang differenziert der »Essay« in den »Ideen« und »sensations« bezüglich ihres Präsentations- bzw. Repräsentationscharakters zwischen »primären« und »sekundären Qualitäten«. Deren nähere Explikation VV I, SS. 146–148. Zur Unterscheidung von »primären« und »sekundären« Qualitäten vgl. weiter: P. Alexander, *Ideas, qualities and corpuscules: Locke and Boyle on the external world*, Cambridge 1985.

23

VV I, 110.

24

VV II, 10.

25

VV II, 10f.

26

VV II, 128.

Beziehungsganzen der Klassifikationsbegriffe repräsentiert werden kann.<sup>27</sup> Dienen daher »Zusammensetzung und Zerlegung« dazu, jene Klassifikationsinstrumente, die Allgemeinbegriffe eben, zu bilden, wird für deren Gewinnungsprozess bzw. dessen lockesche Darstellung bezeichnend: In »Zusammensetzung und Zerlegung« zielt Locke auf Verfahren, welche als Grundprozesse von Rationalität gelten. Beide bezeugen nicht allein die Rationalität des Gewonnenen, beide markieren dem zuvor schon die Rationalität des Umgangs mit den Materialien, der hieraus ermöglichten Bewältigung ihrer Mannigfaltigkeit wie der unternommenen Gliederungsleistung. Beide Verfahrensweisen aber unterstehen der Notwendigkeit, sich mit dem auseinanderzusetzen, was Materialien in ihrer Materialität kennzeichnet: widerständig zu sein, in der Gegebenheitsweise ineins als formungsbedürftiger Bestand vorzuliegen. In der Gegebenheitsweise bietet sich dieses »Material« dem »Verstand« ineins dar als Mannigfaltigkeit, welche zur Bewältigung nötig, Strukturierung fordert, zu Durch- und Übersichtlichkeit befördert werden soll. Insgesamt genommen, bilden die angesprochenen Kennzeichen den Bedingungsrahmen von »Arbeit« – mit diesem Bedingungsrahmen werden »Zerlegung« und »Zusammensetzung«, werden Analyse, Synthese, Komplexion als Arbeitsvorgänge sichtbar, mehr noch *als elementare Prozessformen* ihrer Leistung kenntlich.

Umgekehrt lässt diese »*labour of thought*«, dies »*workmanship of understanding*«<sup>28</sup> Arbeit als Prozess von Ordnung einsichtig werden, gelangt also vors Auge, was diese Arbeit unternimmt. Mit den Klassifikationsbegriffen produziert und installiert deren Leistung eine Ordnung der Bedeutung, welche die materiale gefasste Mannigfaltigkeit aufschließt, bedeutungsmäßig formiert und informiert,<sup>29</sup> im Bezug auf humane Zweckvorgaben gliedert und präsentiert – Ordnung, in sich, ihrer Allgemeinheit und Bedeutungshaftigkeit durchsichtig, konsequent strukturiert, konzis einsehbar, effizient mitteilbar. Die erarbeitete und installierte Ordnung ist rational in elementarem Sinne von Rationalität. So zeichnet Lockes Bestimmung dieser Klassifikation ein Modell elementar rationaler Arbeit. Modellhaft in doppelter Hinsicht: Zum einen in den vorgewiesenen Leistungsstrukturen, in Analyse und Komplexion der »Materialien«, in Leistungsverhältnissen und Zielbezügen wie der produzierten Ordnung, zum anderen im Blick auf Rang und Stellenwert dieser Arbeit. Rang und Stellenwert dieser Arbeit werden im erneuten Blick auf die erbrachte Ordnung und die mit ihr gegebenen Verhältnisse deutlicher.

Für diese Ordnung wird entscheidend, dass die Klassifikationsbegriffe, wie Locke<sup>30</sup> eigens erklärt, »ohne Vorbilder« in der »Natur« konzipiert werden. Sie sind allein »*creatures of our own making*«.<sup>31</sup> So ist die produzierte und installierte Ordnung genuin human, zugleich innovativ. In der Konzeption »ohne Vorbilder« in der »Natur« gelangt eine bemerkenswerte Doppelung zum Vorschein: In der Ordnung und Information, welche die Konzeption und die Komplexionsleistung solcher Allgemeinbegriffe erbringt und ermöglicht, bekundet sich zugleich und zum weiteren die imaginative Produktivität des Verstandes. Mehr noch: In der Ordnung und mit dieser erfolgen Mitteilungen, welche über die direkt gebotene Information hinausgehen und hinausweisen – Mitteilungen über den Verstand und dessen humane Intellektualität, Mitteilungen zudem, welche über dessen mundane Position unterrichten. In Bezug auf die entstandenen »*sensations*« und »*ideas*« aber gilt: Was sich anfänglich als welthaft hervorgehobene, human differente materiale Mannigfaltigkeit präsentiert, erlangt in

dieser Arbeit der Ordnung eine vordem nicht bestehende Verfassung, wird, indem die Klassifikation ihr human bedeutungshafte Identität verleiht, human angeeignet. Zugleich beinhaltet die Leistung solcher Formung: In ihr wird Rationalität erzeugt und installiert, welche für Locke die einzig dem Menschen erlangbare Ordnung von Welt, jenem »unermesslichen Ozean des Seienden« (*the vast ocean of being*)<sup>32</sup> darstellt. Mehr noch: Die erbrachte Ordnung ist als einzig erlangbare ineins primär und basal – in ihr wird Wirklichkeit in der Gestalt jener entstandene Empfindungen und Ideen, also in ihrer verstandesmäßigen Präsenz anfänglich gestaltet. Der Sachverhalt begründet die fundamentale Bedeutung solcher Arbeit, er führt zudem auf Rahmenbedingungen ihrer Konzeption, in ihnen auf deren neuzeitliche Signifikanz.

Weshalb ist die installierte Rationalität, ist der in ihr arbeitend entfaltete Weltbezug primär und basal? Deshalb, weil Locke Welt in bemerkenswerter Korrelation zum »Verstand« konturiert: Entsprechend zu dessen anfänglicher Leere und Ungeprägtheit trägt Welt keine selbsteigene Ordnung in sich, die dem »Verstand« zugänglich wäre. In ihrer genuinen Ver-

27

VV II, 39f. erklärt, dass Klassifikationsbegriffe als »Repräsentanten vieler einzelner Dinge aufgestellt werden.« So VV II, 16: »Wörter sind [...] allgemein, wenn sie als Zeichen allgemeiner Ideen dienen und ohne Unterschied auf viele Einzeldinge anzuwenden sind. Ideen sind allgemein, wenn sie als Repräsentanten vieler einzelner Dinge aufgestellt werden.«

28

EHU 416, VV 11, 19.

29

In welchem Maße diese Ordnung in der Tat als »Information«, als »informelle« Erschließung, Aufbereitung und Präsentation von Realität erfolgt, hätte eine weitere Analyse dieser lockeschen Theoreme zu zeigen. Kurz gefasst: Locke vergegenwärtigt den Vorgang solcher Ordnung zum einen im klassischen Sinne von »informatio«; zum anderen begegnen in jener Arbeit des Wissens Bedeutungsmomente, welche »Information« in modern technischer Hinsicht kennzeichnen. Klassisch in Antik ontologischem und erkenntnistheoretischem Sinne von »informatio« als Formung, Abbildung, damit verbunden als Einprägung wie als Erkenntnis, Unterweisung, Kundgabe und Mitteilung. Im Blick auf moderne Bedeutungsmomente von »Information« ist vorab die maßgebliche Aufgabe zu erwähnen, welche Locke den Begriffen und Namen zuweist: »Man erlernt Namen und gebraucht sie im Gespräch mit anderen lediglich, um verstanden zu werden.« (VV, II, 10f.). Die Funktionsbestimmung akzentuiert Übermittlungs- und Kommunikationsfähigkeit jenes Wissens, mit ihm die Forderung verlust- und verzerrungsfreier Übertragung der Nachricht – eine Forderung, welche die modern technische Konzeption von »Information« konstitutiv und von Anfang an auszeichnete. Zur klassischen Bedeutung

von »Information« als »informatio« C.F. von Weizsäcker, »Materie, Energie, Information«, in: C. F. v. Weizsäcker, *Die Einheit der Natur*, München 18971, SS. 312–366 sowie C. F. von Weizsäcker, »Information und Imagination«, in: Bayerische Akademie der Schönen Künste (Hrsg.), *Information und Imagination*, München 1973, SS. 11–32; weiter E. Oeser, *Wissenschaft und Information*, Bd. 2. »Erkenntnis als Informationsprozeß«, Wien/München 1976, S. 16f.; sowie – in umfassender Erörterung – R. Capurro, *Information. Ein Beitrag zur etymologischen und ideengeschichtlichen Begründung des Informationsbegriffs*, München/New York/London/Paris 1978. Zum modernen Informationsbegriff, der enormen Zahl einschlägiger Publikationen, der fallweise diffus vielfältigen Verwendung des Informationsbegriffs wichtig und hilfreich H. Lyre, *Informationstheorie. Eine philosophisch-naturwissenschaftliche Einführung*, München 2002. Zur modern technischen Theorie der Information ist anzufügen: Sie erwächst bekanntlich aus der Nachrichtentechnik des 2. Weltkriegs, insbesondere den hier akuten Problemen treffender und zuverlässiger Übermittlung von Nachrichten und »Informationen«, ihrerseits in zielgerichteten Filterungsprozessen gewonnen. Zur technischen Konzeptionen von Information: H. Mackeprang, *Zum Informationsbegriff der Allgemeinen Technologie*, Diss., TU Berlin 1987, D 83, bsd. SS. 75ff.

30

VV II, 39f.

31

EHU 414, V II, 16.

32

VV I, 27.

fassung bietet Welt sich dem »Verstand« allein als ordnungslose Vielzahl atomistisch gedachter Körper und ihrer Bewegung dar.<sup>33</sup> Die anfängliche Gegebenheit von Welt fordert Arbeit als Ordnung der Mannigfaltigkeiten, worin Welt sich im »Verstand« anfänglich präsentiert. In der Bewältigungslleistung dieser Mannigfaltigkeiten erfolgt ineins die Selbstaktivierung und Selbstformierung des »Verstandes«. In diesem Zueinander von Ordnungslleistung, Selbstaktivierung und Selbstformierung rekurriert Lockes Bestimmung von Arbeit auf eine spezifische Auffassung von »Welt«. Begründet Lockes Konzeption deren Leistungsstruktur, ihre Leistungsverhältnisse und ihre Bedeutung in einer Gesamtbestimmung von »Welt«, steht damit ein weiterer Zusammenhang zur Debatte. Lockes Gesamtcharakteristik gehört mit der in ihr waltenden, dem Nominalismus verpflichteten Absage an eine essentialistische und ontologische Ordnung von Welt (bzw. der Negation ihrer human erkenntnismäßigen Relevanz) in den – nicht zuletzt astronomiegeschichtlich veranlassten<sup>34</sup> – Bestimmungswandel von »Welt«, welcher die Neuzeit kennzeichnet. Dem Zusammenhang ist Lockes Konzeption von Arbeit verbunden. Sie stellt ihrerseits eine Formation dar, die in ihren arbeitsbegründenden Merkmalen und Verhältnissen als Ausdruck wie als Konsequenz dieses Zusammenhangs gesehen werden muss. Kurzum: Mit Locke bildet Arbeit in dem Bestimmungszusammenhang, worin das genuin neuzeitliche Selbst- und Weltverständnis des Menschen sich formiert, eine konstitutive Größe.

##### **5. Eigenart und Grenzen Lockeanisch konzipierter Arbeit: Fortgang und Negativbestimmungen**

Im Rekurs auf Verstand, Sinnlichkeit, Welt, Rationalität und Ordnung im Rückgang auf die Einwirkungsfolgen mundaner Realität und deren eigentümliche Materialität, in der Wendung zu den Verflechtungs- und Differenzverhältnissen von Mensch und mundaner Mannigfaltigkeiten bietet Locke eine Konfiguration von Größen und Bezügen, welche Arbeit, ihre Auseinandersetzung mit Wirklichem, ihre Erkundung, Erschließung, Präsentation human differenter wie human eigener Realitäten in Grundbestimmungen und Universalverhältnissen von Mensch und mundaner Wirklichkeit fundieren. Die Größen und Bezüge werden im weiteren Verlauf philosophischer Begriffs- und Theoriegeschichte wie der philosophischen Bestimmungs- und Bedeutungsgeschichte von Arbeit in signifikanter Kontinuität fortgeführt und differenziert: Differenzierungen und Präzisierungen etwa im Feld der Rationalität und ihrer Ordnung, Differenzierungen und Präzisierungen im Rang und der Bewertung ihrer Leistung – Fortsetzungen, die fallweise in die Bestimmung ökonomischer Normen der Arbeit einwandern. Exemplarisch für den Vorgang ist eine der Definitionen humanen Arbeitens, die Marx im *Kapital* bietet:

»Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch und Natur, ein Prozeß, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene Tat vermittelt, regelt und kontrolliert.«<sup>35</sup>

Die Definition lässt (in aller Knappheit gesagt) kenntlich werden, in welcher Weise das humane Verhältnis von Mensch und Welt im Zueinander von »Mensch und Natur« fortgeführt, zugleich im hier waltenden Verständnis von »Natur« transformiert ist, wie die arbeitsbegründende Verflechtung von »Mensch und Natur« nun im Fokus von »Stoffwechsel« gesi-

chtet, wie in dessen Prozessmuster die arbeitsfordernde Ordnungsleistung bestimmt wird.

Die Fortwirkung ist freilich nicht allein kenntlich im Fortgang philosophischer Begriffs- und Theoriegeschichte. Sie spiegelt sich zudem und in bezeichnender Weise in den großen Lexika und Enzyklopädien, vor allem des 19. und auch des 20. Jahrhunderts, in frühen wie späteren Auflagen etwa von Brockhaus, Meyer, Pierer (um nur einige zu nennen). Was in den Instrumentarien jeweils unter dem Stichwort »Arbeit« zur Verhandlung steht, wiederholt – in differenter Fassung, Auffächerung und Konfiguration<sup>36</sup> – Größen und Bezüge der lockeanisch neuzeitlichen Konzeption. Die lexikalische Präsenz der Bestimmungen aber ist auch aus dem Grunde bezeichnend, als sie in bemerkenswertem Zusammenhang begegnen: Im gleichermaßen gegebenen Rekurs auf Eigenart und Gegebenheiten faktisch geschehender Arbeit, wovon das Stichwort berichtet. Der Blick auf die sich entwickelnde Empirie der Arbeit unterrichtet zugleich über das schrittweise sich bildende öffentliche Bedeutungsbewusstsein von Arbeit.<sup>37</sup> Am Ende spiegelt der lexikalische Eintrag empirische Geltung und philosophische Bedeutungsgeschichte ineinander.

Für die lockesche Konzeption von Arbeit ist allerdings zu bedenken: Ihre Konfiguration umschließt Größen und Bezüge, worin philosophisch formulierte Grundbestimmungen und Universalverhältnisse von Mensch und mundaner Wirklichkeit einer spezifischen, neuzeitlich epochentypischen Fassung begegnen. Die spezifische Fassung der Grundbestimmungen wird aufschlussreich für die Grenzen der lockeschen, signifikant neuzeitlichen Konzeption. An deren Fassung zeigt sich – nicht zuletzt im Erfahrungshorizont der Dynamik moderner Produktion – die Kehr- und Nachtseite dieser Konzeption, der in ihr beschriebenen Gestalt der Auseinandersetzung, welche Arbeit mit den human differenten Wirklichkeiten führt. Die Negativseite erschließt sich mit der Frage, wofür im Generellen die jeweils genannten Größen stehen? Dies gilt im Besonderen für jene Realität, die Locke unter dem Begriff »Material« vergegenwärtigt: In ihr steht zum einen zur Debatte, was die humane Sinnlichkeit in sich trägt, zum anderen,

33

Genauer gesagt: Ordnungslos bis auf die den »Partikel« zugewiesenen »primären Qualitäten«, welche sich freilich allein auf Ausdehnungs- und Bewegungsbestimmungen beschränken.

34

Lockes »Essay« kann zu den ersten philosophischen Unternehmungen gerechnet werden, worin die kopernikanische Revolution ausdrücklich in Rechnung gestellt wird, was sich auch in bestimmten sprachlichen Wendungen niederschlägt, so der Rede von der »Unendlichkeit des Weltbaues« (VV I, 129), diesem »gewaltigen und erstaunlichen Universums« (VV I, 128f). Zum astronomiegeschichtlichen Wandel H. Blumenberg, *Die Genesis der kopernikanischen Welt*, Frankfurt 1975.

35

K. Marx, *Das Kapital*, Bd. 1, 3. Abschnitt, Kapitel 5; Karl Marx – Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 23, Berlin 1962, S. 192.

36

So z. B. im Rekurs auf die Ordnungsleistung von Arbeit als Zivilisierungs- und Kultivierungsprozess, so im Rückgriff auf deren Funktion als Entfaltung humaner Fähigkeiten. Dazu begegnen Charakteristika, die in der folgenden Bestimmungsgeschichte von Arbeit, durchaus in konsequenter Fortsetzung der Lockeschen Konzeption entwickelt wurden, so die bei Kant gegebene sittliche Funktion von Arbeit.

37

Der Sachverhalt zeigt sich rein äußerlich am stetig anwachsenden Umfang des Stichworts, der im Fortgang der Auflagen entgegentritt. Dem Umfang entspricht dann die zunehmende Ausweitung des Stichworts. Sie ist nicht allein Folge empirischer Differenzierung in immer neue Arbeitsprozesse. Der zunehmende Umfang steht zugleich dafür, dass mehr und mehr humane Aktionsmöglichkeiten als »Arbeitsarten« und »Arbeitsformen« aufgefasst bzw. unternommen werden.

wie Welt sich sinnlich zeigt, wie sie am Ende als »Natur« besteht. Lockes Fassung als »Material« spricht sinnlich Gegebenem, sinnlich Verfasstem (damit aller naturalen Realität) die ihm mögliche eigene Bedeutung ab, er nivelliert dessen genuin sinnliches Profil, reduziert dessen Wirklichkeit auf den Status inferior ordnungsbedürftiger Realität – eben nur und allein »Material« für Arbeit, deren humanisierende Strukturierungs- und Identifikationsleistungen zu sein.

Der reduktiven und inferiorisierenden Fassung des Sinnlichen entspricht eine Rationalität, der Locke eine spezifisch strukturierte, nämlich identifizierende und gruppierende Ordnungsart zuschreibt, ihr darin alle Ordnungspotenz zuweist, ihr damit einen uneingeschränkten Vorrang vor aller »Materialität«, also allem sinnlich Verfassten und natural Gegebenen zuspricht – ein Vorrang, der sich nicht zuletzt im Umgang mit der eigenen Zeit sinnlicher Realitäten bekundet.<sup>38</sup> Im Rahmen der lockeschen Konzeption schon gilt die Arbeit solcher Rationalität und ihrer Ordnung als Optimierung und Steigerung materialer und naturaler Gegebenheiten – die Arbeit solcher Ordnung setzt indessen in ihrem Umgang und ihrer Auseinandersetzung mit Wirklichem fallweise jene Nivellierung und Inferiorisierung fort und um, welche die Auffassung sinnlicher Realität als »Material« schon in sich trägt. Lockes Auffassung des Sinnlichen, Gestalt und Positionierung ordnender Rationalität wie das hierin eingezeichnete, weitgehend durch Differenz und Konfrontation bestimmte Weltverhältnis, werden im Fortgang philosophischer Begriffs- und Theoriegeschichte wie der Bedeutungsgeschichte von Arbeit weiter aufgefächert, in signifikanten, modern wirksamen Folgebestimmungen fortgeführt.<sup>39</sup>

## 6. Transformation und Unverzichtbarkeit – abschließende Folgerungen

Kann die Lockesche Konzeption in ihrer philosophischen Klärung, ihrer Modellierung rationaler Arbeit, welche deren Vorgang im Blick auf elementare Formen, Bestimmungen und Verhältnisse durchsichtig werden lässt, auch auf die Realität modernen Arbeitens bezogen werden? Vermag die moderne Wirklichkeit rationaler Arbeit, entgegen ihrer Differenziert und Komplexität im Gegenlicht der lockeschen Konzeption in eigenem Sinne kenntlich zu werden – vermag deutlich zu werden, in welcher Weise das moderne Verständnis von Arbeit in seiner Rationalität der Umwandlung bedarf. Umwandlung, die sich gewiss nicht in allen Felder gegenwärtiger Arbeit, sicher aber in manchen Kontexten ihrer Leistung faktisch fortsetzt und auswirkt?

Die Umwandlung betrifft, generell gesagt, Einschätzung, Auffassung und Leistungsbezug zur Sinnlichkeit, damit zu dem, was diese Generalbestimmung umfasst in der Dimension naturaler, leiblicher, ästhetischer, psychischer Realitäten, dies betrifft in und mit diesen das Welt-Verhältnis selbst.<sup>40</sup> Die Transformation betrifft zum anderen und damit verbunden die Rationalität der Arbeit und deren Ordnungsart. Sie bedarf, wiederum generell umrissen, in nicht wenigen Feldern ihrer Aktivität, des *anderen Umgangs mit der selbsteigenen Widerständigkeit von Wirklichem* – also einer Rationalität und Ordnungsart, die ihre schrankenlose Dominanz durch Responsibilität ersetzt. Arbeit, die responsibel verfährt in der Erkundung und Erschließung von Wirklichem, responsibel im Bezug auf dessen selbst-

eigene Verfassung, dessen genuine Struktur, dessen selbsteigene Zeit. Responsibilität bedeutet Öffnung jenes Paradigmas von Arbeit in ihrem Verhältnis zu Wirklichem, wie es sich nicht zuletzt in neu sich entwickelnden, faktisch praktizierten Arbeitsformen abzeichnet.<sup>41</sup> Eine in diesem Sinne kohärente Umwandlung (kohärent im Bestimmungs- und Auffassungswandel der Gestalt von Arbeit, ihrer Verhältnisse zur Wirklichkeit, der Bewertung der Bezugfelder ihrer Leistung) beinhaltet nicht, die Gesamtbestimmung zurückzulassen, wie Locke und das fortgehende neuzeitliche Denken sie im Rekurs auf jene Universalverhältnisse entwickelt hatten. Was nämlich darin gewonnen worden war, präsentierte nichts weniger als die philosophisch explizierte, genuine Bedeutung humanen Arbeitens, die fortan philosophisch und anthropologisch nicht mehr negiert werden konnte. So stellt das neuzeitlich entwickelte, philosophisch gewonnene Paradigma von »Arbeit« auch in dem Sinne einen unverzichtbaren Erwerb dar, als in ihm ein Konzept kritischer Diagnose und kritischer Erinnerung gegeben ist – unverzichtbar eben im Horizont jüngster Entwicklungen. Das Konzept ermöglicht nicht allein, die fundamentale anthropologische Negativität dessen zu markieren, was im Schwund bestehender Arbeitsformen und im Verlust faktischer Arbeitsmöglichkeiten geschieht: Dass in eben den Vorgängen, in den ökonomischen Konsequenzen und über diese hinaus, das Selbstsein der Einzelnen in gravierendem Sinne betroffen ist. Nicht allein darin gründet die Bedeutung dieses Konzepts. Mit der Tendenz, im Horizont moderner Entwicklungen die Bedeutung humaner Arbeit aufzulösen, ihren anthropologischen Stellenwert als obsolet anzusehen, ist die Möglichkeit verbunden, die vergangene Wirklichkeit der Arbeit für überholt zu erklären, damit aus dem Blick zu rücken, woraus im Letzten die gegenwärtige Wirklichkeit auch resultiert, woraus wesentliche Möglichkeiten humanen Selbstsein in der faktischen Gestaltung des Weltbezugs sich verdanken. Demgegenüber verweist jenes Konzept von Arbeit auf die Notwendigkeit, nicht zuletzt und eben die Geschichte erbrachter Arbeit gegenwärtig zu halten – nämlich ins Gedächtnis einzuholen, in der genuine Kultur

38

Dass Arbeit unter dem Generalziel humanisierender Umformung von Gegebenheiten auch und in wesentlichem Sinne als Auseinandersetzung mit der zeitlichen Verfassung ihrer »Gegenstände« und »Materialien« erfolgt, demonstriert Locke schon in der »Zweiten Abhandlung von der Regierung« an bestimmten Arbeitsformen.

39

Exemplarisch etwa darin, dass auch humane Subjekte als formungsbedürftig und formungsfähig aufgefasst und eingeschätzt werden. Im Einzelnen: R. zur Lippe, *Naturbeherrschung am Menschen*, 2 Bde. Frankfurt 1974 u.ö. – Zur modernen Präsenz der Folgebestimmungen exemplarisch der Katalog der »Annahmen« bei F. Böhle, »Erfahrungswissen und subjektivierendes Arbeitshandeln – konzeptuelle Grundlagen«, in: H. G. Bauer, F. Böhle, C. Munz, S. Pfeiffer, P. Woicke, *Hightech-Gespür. Erfahrungsgelentetes Arbeiten und Lernen in hoch technisierten Arbeitsbereichen*, Bertelsmann, Bielefeld 2002, S. 18–43 – S. 23: Unter den »Annahmen«, die das moderne »Verständnis von Arbeit

als zweckrationalem Handeln« grundieren, nennt F. Böhle dann z.B. die inferiore Positionierung sinnlicher Wahrnehmung und den Vorrang verstandesmäßig analysierender Intelligenz.

40

Dazu auch die Erwägungen von F. Böhle, »Arbeit – Subjektivität und Sinnlichkeit. Paradoxien des modernen Arbeitsbegriffs«, in: G. Schmidt (Hrsg.), *Kein Ende der Arbeitsgesellschaft. Arbeit, Gesellschaft und Subjekt im Globalisierungsprozeß*, ed. Sigma, Berlin, S. 89–109.

41

Beispielsweise in Formen ästhetischer Arbeit, darin in all den Vorgehensweisen, die sich um den selbsteigenen Charakter der bearbeiteten Materialien bemühen (sei es – um zunächst gehobenere Assoziationen abzuwehren – beim Friseur, beim Schreiner oder in der Küche), sodann etwa in spezifischen Gestalten diagnostischer und therapeutischer Arbeit, beratungs- und erziehungsbezogenen Arbeitens.

auch *solche* Erinnerung zu bewahren, was in der Vergangenheit humanen Arbeitens an humaner Lebendigkeit gegeben, was an solcher Lebendigkeit verbraucht, was an humaner Lebenszeit verzehrt wurde.<sup>42</sup> Verbunden mit solcher Erinnerung schließlich bietet der Einblick in die anthropologische Bedeutung von Arbeit, den das Konzept bereithält, einen möglichen Gehalt zu einem anlaufenden Prozess – dem Geschehen, dass Arbeit in ihrer faktischen Leistung (etwa im Raum medialer, informeller und virtueller Produktion) in den Hinter- und Untergrund rückt, so in ihrer Anstrengung und Bedeutung sich aufzulösen scheint, bestenfalls (so etwa schon im simplen Fall der Filialen von Großbäckereien) noch Distributions- und Präsentationsleistung präsent sind, nicht aber Vorgänge basaler Erzeugungsarbeit, deren Akteure fallweise aus dem Blick entschwinden.<sup>43</sup> Wohlgemerkt: Entscheidend ist nicht, dass jene Prozesse, in denen in eindringlichem Sinne Arbeit erbracht wird, der alltäglich lebensweltlichen Wahrnehmbarkeit entzogen sind – die Typik hinter- und untergründiger Präsenz ist in dem Grade authentisch, als sie in entwickelten Leistungsstrukturen solcher Produktion und ihrer vorangeschrittenen Arbeitsformen gründet. Wesentlich ist vielmehr, dass diese Hintergrunds- und Untergrundsleistung *vergessen* wird, das Bewusstsein dieser Arbeit, ihrer Bedeutung und ihrer Akteure verloren geht.<sup>44</sup> In letzter Konsequenz macht der Erinnerungsverlust jene Anstrengung rückgängig, die nicht allein, doch nicht zuletzt in der Philosophie der Neuzeit, in deren Bestimmungs- und Bedeutungsgeschichte von Arbeit erbracht wurde: Arbeit aus der Anonymität ins Bewusstsein zu heben. Der anlaufende Sichtungszug beinhaltet nichts weniger als die Gefahr einer neuen Anonymisierung humanen Arbeitens – dass deren Leistung maskiert und verschleiert wird, ihre Akteure im Verlust ihrer öffentlichen Präsenz und Bedeutung neuer Formen von Sklaverei und Sklavenarbeit verfallen.

Severin Müller

### The End of Labour and »Labour of Thought«

#### Towards Definition of Human Labour in the contemporary Philosophy

*The starting-point of this article is an phenomenological analysis in relation to forms of labour in the present world of media and information realities. The priority is given to analysis in view of modern consciousness of labour in so far as it is important for the modern understanding of human praxis. In a retrospective view on Kant and Locke the philosophical definitions and reasons of labour are reconstructed, which characterize the philosophy of modern times in the whole and on its route. Owing to there is the possibility to have an eye for the problems and breaches of present world of labour, which can be identified as fundamental experiences of loss. It is the philosophical work of remembering, which clarifies the negative aspects of modern world of labour concerning the conception of human self and world completely.*



Severin Müller

**La fin du travail et »le travail de la pensée«**

*Le point de départ de cet article est une analyse phénoménologique des formes de travail dans le monde moderne des médias et des réalités informatiques. La priorité y est donnée à une analyse de la conscience moderne du travail dans la mesure où elle est importante pour la compréhension moderne de la praxis humaine. Un coup d'œil rétrospectif sur Kant et Locke permet de reconstituer les définitions philosophiques et les raisons du travail qui caractérisent la philosophie moderne dans son ensemble et dans sa progression. En conséquence de quoi, il est possible de saisir les problèmes et les fractures du monde actuel du travail, qui se laissent identifier comme une expérience d'échec. C'est la mémoire philosophique qui aide à clarifier les aspects négatifs du monde moderne du travail relativement à la conception du moi humain et du monde en général.*

42

Im Einzelnen: S. Müller, »Zeitverhältnisse und Zeitriss. Oder: Weshalb im Schwund der Arbeit Erinnerung unverzichtbar wird«, in: J. Ahrens (Hrsg.), *Jenseits des Arbeitsprinzips? Vom Ende der Erwerbsgesellschaft*, Tübingen 2000, S. 61–79.

43

Dies gilt noch eindringlicher für den fallweisen Sichtenzug in der Erzeugung komplexerer Produkte und die hier genuin zu leisten-

den Arbeitsprozesse, so etwa im Feld der Gewinnung, Konstitution und Strukturierung von Information und informeller Realitäten.

44

Dazu auch A. Biesecker – U. v. Winterfeld, »Vergessene Arbeitswirklichkeiten«, in: U. Beck (Hrsg.), *Die Zukunft von Arbeit und Demokratie*, S. 269–286.